

## Das Auftreten von Lausitzer Keramik im Ilmenaugebiet.

Im Anschluß an eine neue Grabform im Lüneburgischen.

Von

Dr. Kurt Stegen, Hannover.

Mit 1 Abb. im Text und 4 Tafeln.

Eins der hervorstechendsten Merkmale der gesamten Bronzezeit im Ilmenaugebiet ist eine starke Uneinheitlichkeit im Fundstoff. Kein anderes Gebiet der nordischen Bronzezeit kann eine derartige Fülle fremder Einschläge aufweisen wie gerade das Lüneburger. Das wirkt sich in der älteren Bronzezeit sogar soweit aus, daß das Lüneburger Gebiet vom Nordischen Kreise getrennt werden muß. Für die jüngere Bronzezeit mag hier auf einen Einfluß seitens der Lausitzer Kultur hingewiesen werden. Es sei aber von vornherein bemerkt, daß der Verfasser es nicht für seine Aufgabe hält, eine genaue Untersuchung der fraglichen Verhältnisse anzustellen. Er beabsichtigt lediglich eine rein sachliche Zusammenstellung, also im gewissen Sinne nur eine Materialvorlage und eine kartographische Fixierung, soweit sich beides auf das Lüneburger Gebiet bezieht. Eine Ausdeutung der Tatsachen mag anderen, Berufeneren, vorbehalten bleiben.

Den Anlaß zu dieser Darstellung bietet eine Grabung, die der Verfasser im März des Jahres 1938 im Auftrage des Museums Lüneburg in der Gemarkung Schuttschur, Kr. Dannenberg, durchzuführen hatte, und die in verschiedener Hinsicht von Bedeutung war, so daß es ratsam erscheint, den Befund an dieser Stelle der Fachwelt bekannt zu geben. Gleichzeitig mag ein weiterer Fund angehängt werden (Streeß, Kr. Dannenberg), der aller Wahrscheinlichkeit nach dem gleichen Grabtyp angehört. Im Anschluß an die in gedrängter Form gehaltenen Fundberichte soll die Vorlage des oben erwähnten Materials folgen.



## Fundberichte.

### I. Schuttschur, Kr. Dannenberg.

#### Hügel 3.

Gut 10 km unterhalb Hückers liegt das kleine Dörfchen Schuttschur unmittelbar an der Elbe. Es streckt sich lang an der Elbe hin. Die Länge dieses Dorfes ist einmal bedingt durch die Elbe, zum anderen aber dadurch, daß die Sand- und Riesberge an dieser Stelle z. T. bis auf etwa 100 m an das Elb- ufer herantreten. Auf diesen Bergen, die eine Höhe bis zu 80 m und mehr erreichen, lag hart an der Grenze gegen die Feldmark Glienitz eine Gruppe mehrerer Hügel, die im Zuge der Arbeiten des Edeltieswerkes Schuttschur abgetragen werden mußte. Die Ausgrabung, die z. T. im Schneesturm vor sich gehen mußte und fühlbar unter dem Mangel an Arbeitern litt, mußte wegen der schnell fortschreitenden Arbeiten des Rieswerkes in aller Eile vorgenommen werden. Immerhin konnte sie noch so gut durchgeführt werden, daß sie einwandfreie und sichere Ergebnisse zeitigte.

Es wurden im ganzen zwei Hügel untersucht, von denen der eine, der Hügel 2, ein Totenhaus barg, worüber an anderer Stelle schon kurz berichtet worden ist<sup>1</sup>. Der Hügel 3, der uns an dieser Stelle interessiert, enthielt zwei Bestattungen, von denen die eine allerdings so stark zerstört war, daß lediglich einige wenige Scherben und etwas Leichenbrand geborgen werden konnten. Diese Bestattung gehörte allem Anschein nach der frühen Eisenzeit an. Von ganz besonderer Bedeutung ist aber nun das Hauptgrab des Hügel 3.

Diese Bestattung lag mit ihrem oberen Rande etwa 30 cm tief unter der Hügeloberfläche, und zwar fast genau in der Mitte des Hügel. Das Grab, das aus einer großen, kunstvoll aufgebauten Steinpackung bestand, hatte einen Durchmesser von etwa 85 : 95 cm und war seinem Aussehen nach am ehesten einer eben aufgeblühten Rose zu vergleichen. Die Packung war aus neun großen Steinen gebildet, die von größeren abgespalten und deren Spaltflächen nachträglich rund zugeschlagen waren. Die übrig gebliebenen Stücke waren

<sup>1</sup> Körner in: Niedersachsen 43, Sept. 1938.

zur Bedeckung der Anlage benutzt (Taf. 3 a b). Der Boden war mit mäßig großen Steinplatten ausgelegt (Taf. 4 b). Der Inhalt des Grabes bestand aus zwei großen Urnen mit und einer kleinen ohne Deckschale (Taf. 4 a). Alle drei Gefäße enthielten Leichenbrand, außerdem befand sich in dem einen ein kleines Beigefäß und in dem anderen ein Bronzering. Die kleine Urne enthielt außer dem Leichenbrand nichts<sup>2</sup>.

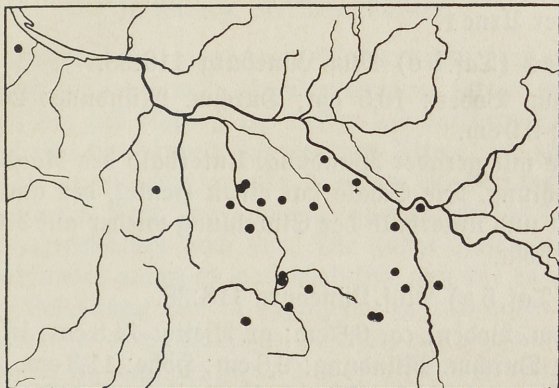


Abb. 1. Funde Lausitzer Gefäße im Lüneburgischen.  
Der mit einem + bezeichnete Fundort ist Schuttschur Kr. Dannenberg.

### 1. Die Grabgefäße.

Urne 1 (Taf. 5 a) Mus. Lüneburg 112:38.

Durchmesser Boden: 11,3 cm; gr. Weite: 22,2 cm; in 10,6 cm Höhe; Durchm. Mündung: 16,6 cm; Höhe: 21 cm.

Hals leicht konisch, Körper sehr stark gewölbt. Der Halsansatz ist durch eine flache umlaufende Rille markiert.

Deckschale 1: (Taf. 5 b) Mus. Lüneburg 113:38.

Durchm. Boden: 9,6 cm; Durchm. Mündung: 20,3 cm; Höhe: 5,9 cm.

<sup>2</sup> Es mag an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, daß gleiche Bestattungen, allerdings mit nur einer Urne, auch in dem spätbronzezeitlichen Friedhof von Billerbeck, Kr. Dannenberg (bisher unveröffentlicht. Nach Akte im Landesmuseum Hannover) auftreten.



Kleine, nicht sehr sorgfältig gearbeitete Schale mit einem Henfelknubben.

Urne 2 (Taf. 5 d) Mus. Lüneburg 115:38.

Durchm. Boden: 12 cm; gr. Weite: 26 cm; in 13 cm Höhe; Durchm. Mündung: 20,4 cm; Höhe: 21 cm.

Mäßig hoher, leicht konischer Hals, Unterteil gewölbt, zu einem Fuß eingezogen. Wie bei Urne 1 am Halsansatz umlaufende Rille. Im ganzen ist das Profil verwaschener als das der Urne 1.

Deckschale 2 (Taf. 5 e) Mus. Lüneburg 116:38.

Durchm. Boden: 10,5 cm; Durchm. Mündung: 26,4 cm; Höhe: 9,9 cm.

Schale mit gerader Wandung. Unterhalb des Randes eine Einkehlung. Die Schale hat einen Henkel, der am Rande ansetzt und unterhalb der Einkehlung wieder auf die Wandung stößt.

Urne 3 (Taf. 5 g) Mus. Lüneburg 118:38.

Durchm. Boden: ca. 6,8 cm; gr. Weite: 14,8 cm; in 4,5 cm Höhe; Durchm. Mündung: 9,8 cm; Höhe: 11,3 cm.

Abgesetzter, leicht konischer Hals, lippig nach außen gebogener Rand. Auf der Schulter drei umlaufende Riefen. Das Gefäß trägt einen Henkel, der am Rande ansetzt und am Halsansatz endet.

## 2. Die Beigaben.

Zu Urne 1: Kleines, stark beschädigtes Beigefäß (Taf. 5 c).  
Mus. Lüneburg 114:38.

Durchm. Boden: 4,9 cm; gr. Weite: ca. 9 cm; in 4,7 cm Höhe; Durchm. Mündung: ca. 6,3 cm; Höhe: 7,8 cm.

Eingezogener, gegen den Unterteil nicht abgesetzter Hals. Unterteil gradwandig. Auf dem Umbruch kleiner Henkel. Verwaschenes Profil.

Zu Urne 2: Bruchstück eines kleinen Spiralaringes aus dünnem Bronzedraht (Taf. 5 f). Mus. Lüneburg 117:38.

Durchm. 2,8 cm. Der Ring hat vier Windungen und bestand ursprünglich aus einem Doppeldraht, von dem die



eine Hälfte aber bereits in vorgeschichtlicher Zeit abgebrochen war! Das eine Ende bildete eine einfache Schleife, das andere war zopfartig aufgedreht. Das Zopfende ist vollkommen erhalten, während an der Schleife nur noch eine geringe Aufbiegung des Drahtes erkennen läßt, daß es sich ursprünglich um einen Ring aus Doppeldraht gehandelt hat.

## II. Streeß, Kr. Dannenberg.

Vor längerer Zeit wurde dem Museum Lüneburg ein Fund übergeben, der in Streeß, Kr. Dannenberg, zutage gekommen war und der sich bislang im Besitze der dortigen Schule befunden hatte. Es handelt sich um vier Urnen und zwei Deckschalen, die angeblich zusammen in einem Grabe gefunden sein sollen. Leider steht der genaue Fundbericht des Lehrers Frommhagen-Streeß noch aus. Die ganze Zusammensetzung des Grabfundes macht es wahrscheinlich, daß wir es mit einer gleichen Bestattung wie in Schuttschur zu tun haben. Wegen des Auftretens eines Lausitzer Gefäßes, das dem Schuttschurer sehr ähnlich ist, mag der Fund hier veröffentlicht werden.

Urne 1 (Taf. 6 a) Mus. Lüneburg 129:38.

Durchm. Boden: 10,9 cm; gr. Weite: 21,7 cm, in 12 cm Höhe; Durchm. Mündung: 23,3 cm; Höhe: 22 cm.

Große Urne, Rand lippig umgebogen. Hals wenig eingezogen. Leicht gewölbter Unterteil. Profil weich.

Urne 2 (Taf. 6 b) Mus. Lüneburg 130:38.

Durchm. Boden: 12,4 cm; gr. Weite: 26,3 cm, in 11 cm Höhe; Durchm. Mündung: 20 cm; Höhe: 19 cm.

Weitmündige Urne, Rand lippig nach außen gebogen, eingezogener Hals. Unterteil fast gradwandig. Annähernd die Hälfte fehlt.

Urne 3 (Taf. 6 c) Mus. Lüneburg 131:38.

Durchm. Boden: 9,4 cm; gr. Weite: 17,6 cm, in 8 cm Höhe; Durchm. Mündung: 12,9 cm; Höhe: 15 cm.

Mittelgroße Urne mit wenig gewelltem Rande. Eingezogener Hals. Ziemlich scharfer Umbruch. Fast gradwandiger Unterteil. Sehr gut erhalten.



Urne 4 (Taf. 6 d) Mus. Lüneburg 132:38.

Durchm. Boden: 4,8 cm; gr. Weite: 12,7 cm; in 3,5 cm Höhe; Durchm. Mündung: 12,9 cm; Höhe: 9,5 cm.

Kleines Gefäß, ähnlich Schuttschur Urne 3. Lippig nach außen gebogener Rand. Hals eingezogen, stark bauchiger Gefäßkörper, Standfläche abgesetzt. Auf der Schulter vier umlaufende Riefen. Ferner zwei Henkel. Unter jedem Henkel drei kleine Dellen. Auf dem Gefäß lag ein Deckel (Taf. 6 e Mus. Lüneburg 133:38), der insofern interessant ist, als er ursprünglich der durchlochte Boden eines anderen Gefäßes gewesen ist, wie sich auf der Unterseite an den Bruchstellen feststellen läßt. Der Rand dieses „Deckels“ ist abgeschragt, der Durchmesser beträgt 8,6 cm.

Deckschale 1 (Taf. 6 f) Mus. Lüneburg 134:38.

Durchm. Boden: 9,4 cm; Durchm. Mündung: 20 cm; Höhe: 6 cm.

Deckschale mit gewölbter und anscheinend zum Fuß eingezogener Wandung. Der Boden fehlt. Das Gefäß hatte einen Henkel, der jetzt abgebrochen ist.

Deckschale 2 (Taf. 6 g) Mus. Lüneburg 135:38.

Durchm. Boden: 4,5 cm; Durchm. Mündung: 13,1 cm; Höhe: 4,5 cm.

Kleine Schale mit gewölbter Wandung und einem kleinen Henkel. Beschädigt.

### III. Zur Datierung.

Eine genaue Datierung der Gräber erweist sich als schwieriger als es zunächst den Anschein hat. Klar ist auf den ersten Blick, daß es sich um Bestattungen der jüngeren Bronzezeit handelt. Eine genauere Zeitansetzung an Hand der Tonware vorzunehmen, ist nach dem heutigen Stande der Kenntnis der jungbronzezeitlichen Keramik in Nordwestdeutschland nicht möglich. Ausgenommen sind dabei allerdings zwei Gefäße: Schuttschur Urne 3 und Streeß Urne 4. Weder Krüger<sup>3</sup> noch

<sup>3</sup> Krüger, Die Tonware der jüngeren Bronzezeit im Bardengau. BZ. XXIII, 1932, Heft 3/4, S. 212 ff.



Hoffmann<sup>4</sup> können uns weiterhelfen, da keiner von ihnen Gefäße anführt, die mit unseren verglichen werden können. Erst die Arbeit von G. Friedrichs über die jungbronzezeitliche Keramik in Nordwestdeutschland wird Genaueres über Typologie und Chronologie bringen. Ohne dieser Arbeit vorzugreifen, soll doch hier wenigstens darauf hingewiesen werden, daß die weiche Profilierung der Urnen Schuttschur und Streeß eine späte Ansetzung wahrscheinlich macht.

Noch weniger läßt der Bronzering eine klare Zeitstellung zu, da derartige Ringe zu allen Zeiten auftreten und durch die ganze Bronzezeit hindurch verfolgt werden können<sup>5</sup>.

Wir haben bereits erwähnt, daß wir bei dem Versuch einer Datierung durch die Tonware die Urnen Schuttschur 3 und Streeß 4 ausnehmen. Derartige Gefäße, die ja germanische Gefäße im Lausitzer Stil darstellen und somit eng an die Lausitzer Kultur anzuschließen sind, sind im Lüneburger Gebiet häufiger als bisher bekannt vorgefunden worden. Bei genauer Durchsicht der Bestände des Lüneburger Museums fanden sich nicht weniger als sieben Gefäße, die als derartige Formen angesprochen werden müssen. Darunter war ein dem Streeßer fast völlig gleiches (Wieße, Kr. Dannenberg). Leider sind die Fundumstände unbekannt, so daß es als Vergleichsstück nicht herangezogen werden kann.

Wir müssen uns also nach Parallelfunden umsehen, wenn möglich, aus unserer engeren Umgebung, und finden da einige gut datierbare Funde aus der Altmark. Aus der großen Zahl der Gräber mögen hier folgende herausgegriffen werden: Die Gräber von Düsedau, Kr. Osterburg<sup>6</sup>, Lindstedt, Kr. Gardelegen<sup>6</sup>, und Depeschk, Kr. Salzwedel<sup>7</sup>. Zu allen drei Funden

<sup>4</sup> Hoffmann, Die Gräber der jüngeren Bronzezeit in Holstein. Vor- und frühgeschichtliche Untersuchungen aus dem Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel. (Neue Folge) 2. Neumünster 1938.

<sup>5</sup> Nachrichten über deutsche Alttertumsfunde Jg. 6, 1895, Heft 1, S. 9 ff., Abb. 2. (Die Maßangabe unter der Zeichnung stimmt mit der Beschreibung im Text nicht überein.) Ferner: Sprockhoff, Niedersächsische Depotsfunde der jüngeren Bronzezeit 1932, S. 77. Dort weitere Hinweise.

<sup>6</sup> Kupka, Studien und Forschungen zur Kenntnis der Bronzezeit. Stendaler Beiträge Band V, Heft 5, 1929, S. 311 f., Abb. 7—9.

<sup>7</sup> Kupka unter gleichem Titel in der gleichen Zeitschrift Band V, Heft 6, 1930, S. 414 ff., Abb. 8—10.



gehören Gefäße, die unseren zwar nicht vollkommen gleichen, aber doch derselben Stilstufe angehören. Die drei bei Düsedau gefundenen Gefäße sind datiert durch eine „Mohnkopfnadel“, die der Periode V angehört. Auch der Fund von Lindstedt wird durch eine Nadel mit profiliertem Schaft und waagerechtem Scheibenkopf in die Stufe V datiert. Die Gräber von Depetkoll sind im Jahre 1840 von J. Fr. Danneil untersucht worden. Leider hat Danneil keinen genauen Fundbericht geliefert, vor allem ist aus seinen Aufzeichnungen nicht zu ersehen, welche Gefäße und Beigaben zusammengehören<sup>7</sup>. Soviel aber scheint sicher zu sein, daß das gesamte Gräberfeld, nach den von Kupka angeführten und z. T. in Zeichnungen wiedergegebenen Beigaben, genau wie die beiden anderen Funde ebenfalls der Periode V angehört.

Eine Bestätigung der zeitlichen Ansetzung der altmärkischen Gräber erhalten wir, wenn wir uns dem eigentlichen Verbreitungsgebiet der Lausitzer Kultur zuwenden. Auch hier fällt das Hauptvorkommen der Riesenkeramik in die jüngste Bronzezeit<sup>8</sup>, d. h. also in die Zeit, die, auf norddeutsche Verhältnisse übertragen, der Periode V gleichzusetzen wäre.

Auf Grund der Befunde in den altmärkischen und Lausitzer Gräbern können wir ohne Bedenken auch unsere Bestattungen der jüngsten Bronzezeit, d. h. also einem späten Abschnitt der Periode V zuweisen.

#### IV. Ergebnisse.

Die Rückschlüsse, die sich aus diesen Grabfunden ziehen lassen, sind in verschiedener Hinsicht von Bedeutung. So gelang es, Bestattungen aufzudecken, wie sie in dieser Form zum ersten Male überhaupt erst beobachtet werden konnten. Über die Grabformen der ausgehenden Bronzezeit bezw. der beginnenden Eisenzeit herrschte im großen und ganzen, jedenfalls soweit es sich um das niedersächsische Gebiet handelt, Unklarheit, da kaum eins der in Frage kommenden Gräber einwandfrei geborgen ist. Durch diese neuen Funde sind wir in

---

<sup>8</sup> Frenzel, Bilderhandbuch zur Vorgeschichte der Oberlausitz. Bautzen 1929, S. 42.



die Lage versetzt, etwas Licht in eine Zeit zu bringen, die hinsichtlich ihrer Grabformen in fast undurchdringliches Dunkel gehüllt war. Allerdings müssen wir dabei eine Einschränkung machen: Wir sind uns vollkommen darüber im klaren, daß es sich bei dieser Grabform nicht um eine ausgesprochen norddeutsche Erscheinung handelt, sondern um eine Bestattungsart, die starke Beziehungen zur Lausitzer Kultur aufweist. Dafür sprechen verschiedene Überlegungen: 1. Irgendwelche Grabarten aus dem Lüneburgischen, die man als Vorläufer zu unseren Gräbern ansehen könnte, sind nicht bekannt. Dagegen bildet Frenzel<sup>9</sup> einige Gräber ab, die sowohl in ihrer äußeren Form wie auch in ihrer Zusammensetzung des Inhaltes eine gewisse Ähnlichkeit mit unseren aufweisen. 2. Das Auftreten von Gefäßen im Lausitzer Stil. 3. Das Vorkommen eines durchlochten Gefäßbodens. Es bedeutet im Bereich der Lausitzer Kultur keine Seltenheit, daß man auf Gefäße stößt, deren Boden durchlocht ist. Diese Löcher, die als „Seelenlöcher“ bezeichnet werden, schlug man wahrscheinlich in die Urnenböden, „um eine unmittelbare Berührung der sterblichen Überreste mit der Erde, in der sie ruhten, zu ermöglichen“<sup>10</sup>. Parallelererscheinungen sind in Norddeutschland für diese Zeit bislang noch nicht bemerkt worden. 4. Wie erwähnt, sind die Schuttschurer und Streeker Gräber überhaupt die ersten ihrer Art. Hätten wir es mit einer bodenständigen Erscheinung zu tun, dann hätte doch vermutlich der eine oder andere Forscher schon eine gleiche Beisetzung entdeckt und darauf aufmerksam gemacht. Denn eine Bestattung in einer so eigentümlichen Form kann gar nicht übersehen werden. Wir müssen allerdings darauf hinweisen, daß für eine spätere Zeit eine Grabform gesichert ist, die, obgleich sie bedeutend kleiner ist und nur eine Urne enthält, zweifellos als Nachkomme unserer Gräber bezeichnet werden kann. So bildet Lienau<sup>11</sup> eine Beisetzung ab, die von dem Friedhof bei Harmsstorf, Kr. Lüneburg, stammt. Dieser Friedhof gehört, um mit M. M. Lienau zu sprechen, der „Sch w a n t e s = Stufe II a/b“<sup>12</sup>, also

<sup>9</sup> a. a. D. S. 54 (Burk) und 55 (Ramenj).

<sup>10</sup> Joz, Erlebte Vorgeschichte. Kosmos, Stuttgart 1934, S. 57.

<sup>11</sup> Lienau, über Megalithgräber usw. Mannus-Bibl. 13, 1914, Taf. XXV, Abb. 1 und 2 und Taf. XXVI, Abb. 2.

<sup>12</sup> a. a. D. S. 32.



der Stufe Jastorf a/b an. Aber auch während dieser Zeit scheint die betreffende Grabform nur vereinzelt aufzutreten.

An dieser Stelle mag eine Notiz eingeschaltet werden, die sich möglicherweise auf eine gleiche oder ähnliche Bestattung bezieht<sup>13</sup>:

„Auf einem Rieshügel in der Koppel des Hauswirths Brusck in Dumstorf, Kr. Bleekede, in der Ausdehnung von 0,131 Hektar. Bei der Kultur wurden 1876 mehrfach Urnen gefunden. Auf der Westseite dieses Rieshügels sind drei Grabstätten entdeckt, jede bildet eine runde, etwa  $2\frac{1}{2}$  Fuß tiefe und  $2-2\frac{1}{2}$  Fuß im Durchmesser haltende Grube, deren Wände theils aus gespaltenen, theils aus runden Kieselsteinen bestehen. Die einzelnen Gräber liegen etwa 3 m voneinander entfernt. Nördlich und südlich finden sich bereits zerstörte, deren Steine umherliegen. Sie sind alle in einer Tiefe zwischen 10—30 cm angelegt. Die Zahl der in diesen Brunnengräbern bis jetzt gefundenen Urnen beträgt 6—8, es ist aber keine einzige derselben heil herausgebracht. Sie sind nach den Scherben meistens nicht ornamentirt, theils roh, theils ziemlich fein, schwärzlich oder roth, von mittlerer Größe, stark ausgebaucht und mit niedrigem Halte, zwei mit je einem kleinen Henkel. Die vorkommenden Ornamente bestehen in umlaufenden Linien und kleinen warzenförmigen Buckeln. Die Gefäße enthielten nur Sand und gebrannte Knochen; in einem lag auch eine Nadel von Bronze, oben verhältnismäßig dick und mit birnenförmigem Kopfe, der in der Mitte kantig ist (ähnlich v. Estorff VIII, 12).“

Allem Anscheine nach handelt es sich um eine gleiche Bestattung mit ähnlicher Keramik wie Schuttschur und Streeß.

Das Vorkommen von stark lausitzisch beeinflusster Keramik ist für uns noch in anderer Beziehung von Bedeutung, da es erneut zeigt, daß das Ilmenaugebiet auch während der jüngeren Bronzezeit rege Beziehungen zu anderen Gebieten unterhalten hat. Auf diese jungbronzezeitlichen „Auslandsbeziehungen“ mag an dieser Stelle etwas näher eingegangen werden.

---

<sup>13</sup> Müller-Reimers, Vor- und frühgeschichtl. Alterthümer der Prov. Hannover, Hanover 1893, S. 141.



Es ist bekannt und im Schrifttum hinreichend, wenn auch meistens nur andeutungsweise erwähnt<sup>14</sup>, daß das Ilmenaugebiet zur älteren Bronzezeit außer zum Norden vor allem zum Südwesten rege Beziehungen unterhält. Diese Einflüsse des Südwestens, die denen des Nordens nicht nachstehen, sowie die Ausbildung gewisser Sonderformen, die sicherlich durch das Verschmelzen der beiden oben erwähnten Faktoren bedingt sind, berechtigen dazu, dem Ilmenaugebiet für die ältere Bronzezeit eine Sonderstellung innerhalb der sie umgebenden Kulturgruppen zuzuweisen. Bis annähernd zum Ende der Periode III — sofern man diese Stufeneinteilung für das Lüneburger Gebiet überhaupt anwenden kann — ist diese Sonderstellung zu beobachten. Das ändert sich, wie der Fundstoff zeigt, mit Beginn der Periode IV mit einem Schlage. Es macht sich statt dessen eine Verlagerung der Beziehungen nach dem Nordosten und vor allem Südosten bemerkbar. Auf die näheren Gründe dieser Verschiebung einzugehen, würde im Rahmen unseres Themas zu weit führen. Es mag nicht unerwähnt bleiben, daß die Bronzen vorwiegend nach dem Nordosten weisen, während die Tonware fast ausschließlich nach dem Südosten tendiert.

Auf diese letzte Erscheinung haben bereits Krüger<sup>15</sup> und vor ihm Schwantes<sup>16</sup> hingewiesen. Schwantes geht dabei so weit, die gesamte jungbronzezeitliche Keramik des Ilmenaugebietes von der Lausitzer Tonware abzuleiten. Er begründet dies mit der Annahme, daß die Brandbestattung aus dem Osten eingedrungen sei und dabei die Gefäßformen mitgebracht habe. Krüger schließt sich dieser Meinung uneingeschränkt an. In der Tat hat diese These sehr viel für sich, jedoch soll nicht erörtert werden, wie weit sie zu Recht besteht. Daß tatsächlich starke lausitzische Einflüsse vorhanden sind, läßt sich nicht bestreiten, und zwar derartig starke Einwirkungen, daß nicht etwa lediglich die Gefäßform übernommen wird, sondern daß in sehr

<sup>14</sup> Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde; Sprockhoff, Niedersächsische Hortfunde; Kersten, Zur älteren nordischen Bronzezeit. Piesker, Die Lüneburger Urfibeln. Marburger Studien.

<sup>15</sup> Die Tonware der jüngeren Bronzezeit im Bardengau. *ß*. XXIII, 1932, S. 234.

<sup>16</sup> Lüneburger Heimatbuch II, 1. Auflage S. 27.



vielen Fällen auch lausitzische Zierelemente an den Gefäßen angebracht werden. Derartige Gefäße, von denen das Lüneburger Museum sieben, das Landesmuseum Hannover vier, das Museum Uelzen sechs, das Museum Lüchow zwei, und die Museen Stade und Hitzacker je eins besitzen, seien im folgenden aufgezählt:

Garlstorf, Kr. Harburg. Mus. Lüneburg 4293<sup>17</sup>:

Durchm. Boden: 8,5 cm; gr. Weite: 27,8 cm, in 7,8 cm Höhe; Durchm. Mündung: 13 cm; Höhe: 20,8 cm.

Urne mit vier Halbbuckeln auf dem Umbruch. Leicht konischer Hals, fast waagrecht abgesetzte Schulter, stark gewölbter Körper. Der Unterteil des Halses ist mit drei umlaufenden, eingeritzten Linien verziert. Auf der Schulter zwei kleine Henkel.

Angeblich zusammengefunden mit zwei anderen Urnen, einer Lüneburger Fibel mit spitzovalem Bügel und sieben Lüneburger Armringen mit Spitzovalen und Strichgruppen. Der Fundbericht ist jedoch völlig ungesichert.

Krüger datiert das Gefäß im Anschluß an Seger (Eberts Reallexikon) in die Lausitzer Gruppe B, also etwa in die Periode IV.

Melbeck, Kr. Lüneburg. Hädlinger Moor, Hügel 6. Mus. Lüneburg 4134<sup>18</sup>:

Durchm. Boden: 7,2 cm; gr. Weite: 19,2 cm; in 9 cm Höhe; Durchm. Mündung: 11,4 cm; Höhe: 19,8 cm.

Konischer Hals, stark abfallende Schulter, eingezogener Unterteil, abgesetzte Standfläche. Auf der Schulter fünf umlaufende Killen. Nur in Scherben erhalten. Das Profil ist gesichert. Die Zeichnung Krügers a. a. D. ist ungenau.

Krüger datiert das Gefäß in die Periode IV, da die „einheitliche Grundform der Urnen und Beigaben“ den Schluß zulassen, daß sämtliche sechs Hügel dieses Gräberfeldes einer Zeit angehören. Ob die Ansetzung richtig ist, ist nicht zu entscheiden, da sämtliche anderen Bestattungen aus dem frag-

<sup>17</sup> Krüger a. a. D. S. 175, Abb. 4. — Lienau Mannus Band 7, S. 175. Sprockhoff, Niederfächische Depotfunde Taf. 24.

<sup>18</sup> Krüger a. a. D. S. 216, Abb. 2.



lichen Hügel 6 zerstört waren. Gleiche Gefäße sind für das Almenaugebiet jedenfalls auch für die Periode V bezeugt (s. das folgende).

Wdendorf, Kr. Lüneburg. Rauhes Gehege. Urne H. Mus. Lüneburg 5008<sup>19</sup>:

Durchm. Boden: 8,4 cm; gr. Weite: 19,8 cm, in Höhe 10 cm; Durchm. Mündung: 13 cm; Höhe: 21 cm.

Form ähnlich der der Melbecker Urne. „Amphore, die durch zwei Kehlen auf der Schulter ausgezeichnet ist“ (Krüger). War nur in Scherben erhalten. Das Profil ist gesichert. Das gesamte Gräberfeld gehört der Periode V an.

Bruchtorf-Walmsburg, Kr. Lüneburg. Mus. Lüneburg 4648a<sup>20</sup>:

Durchm. Boden: War etwa 8,1 cm; gr. Weite: 25,5 cm; in 7,5 cm Höhe; Durchm. Mündung: War etwa 14,3 cm; Höhe: War etwa 20,3 cm.

Leicht konischer Hals, stark abfallende, konvexe Schulter, eingezogener, geradwandiger Unterteil. Auf der Schulter zwei Henkel. Verzierung: Am Halse fünf umlaufende eingeritzte Linien, am Oberteil der Schulter zwei Bänder aus drei und vier parallelen eingeritzten Linien. Das Gefäß war nur in wenigen Scherben erhalten, konnte aber wieder ergänzt werden. Da das Gefäß bei einer Urne gefunden wurde, die Rasiermesser und Pinzette der Periode V enthielt, setzt Krüger auch dieses Gefäß in die gleiche Zeit, obgleich aus dem Grabungsbefund nicht hervorging, in welchem Verhältnis die Scherben zu der Bestattung standen.

Schutzschur, Kr. Dannenberg. Mus. Lüneburg 118:38.

Beschreibung siehe im Fundbericht.

Streeß, Kr. Dannenberg, Mus. Lüneburg 132:38 und 133:38.

Beschreibung siehe im Fundbericht.

Bieze, Kr. Dannenberg. Mus. Lüneburg 502. Unveröffentlicht.

Durchm. Boden: 4,4 cm; gr. Weite 10,2 cm; in 4,3 cm Höhe; Durchm. Mündung: 7,8 cm; Höhe: 8,4 cm.

<sup>19</sup> Krüger, Zwei neue germanische Friedhöfe der ausgehenden Bronzezeit im Bardengau. Germania 21, 1937, S. 224, Taf. 46, 7.

<sup>20</sup> Krüger, Die Tonware der jüngeren Bronzezeit im Bardengau. PZ. XXIII, 1932, S. 224, Abb. 7.



Kleines Gefäß, leicht eingezogener, konischer Hals. Stark eingezogener Unterteil. Auf der Schulter vier umlaufende Riefen. Zwei Henkel, unter jedem drei flache Dellen. Die Fundumstände sind unbekannt. Das Gefäß ist gut erhalten.

Außer diesen im Lüneburger Museum befindlichen Gefäßen sind mir noch weiterhin folgende bekannt geworden<sup>21</sup>:

1. Billerbeck, Kreis Dannenberg. Hannover 29427.
2. Billerbeck, Kreis Dannenberg. Hannover 29431.
3. Dünsche, Kreis Dannenberg. Mus. Lüchow.
4. Gaddau, Kreis Dannenberg. Hannover 25042.
5. Witzeke, Kreis Dannenberg. Mus. Lüchow.
6. Dumstorf, Kreis Lüneburg (?). Müller-Reimers S. 141.
7. Quickborn, Kreis Lüneburg. Heimathaus Hitzacker.
8. Issendorf, Kreis Stade. Mus. Stade.
9. Uddenstorf, Kreis Uelzen. Mus. Uelzen.
10. Aljarn, Kreis Uelzen. Mus. Uelzen.
11. Niendorf b. Bienenbüttel, Kreis Uelzen. Mus. Uelzen.
12. Kassau, Kreis Uelzen. Hannover 14621.
13. Ripdorf, Kreis Uelzen. Mus. Uelzen.
14. Ripdorf, Kreis Uelzen. Mus. Uelzen.
15. Stederdorf, Kreis Uelzen. Mus. Uelzen 2624.
16. Suderburg, Kreis Uelzen. Hannover.

Nicht berücksichtigt sind bei dieser Aufzählung die verzierten Doppelkoni, die im Almenaubereich vorkommen und die zweifellos lausitzischer Herkunft sind, da sich an die Erwähnung dieser Gefäße zwangsläufig Erwägungen grundsätzlicher Art anschließen müßten, wodurch der enge Rahmen dieser Arbeit erheblich gesprengt werden würde.

Interessant ist die Feststellung, daß sämtliche Gefäße, außer dem Garlstorfer, nicht der Gruppe der Buckelurnen angehören, sondern vorwiegend Vertreter der Riefenkeramik sind. Es ist ferner bemerkenswert, daß sich diese Lausitzer Einflüsse im

---

<sup>21</sup> Die Kenntnis der Gefäße mit Ausnahme der Nummern 3, 5 und 16 verdanke ich Herrn Dr. Friedrichs, 3. St. im Felde.



großen und ganzen auf das Lüneburger Gebiet beschränken, also auf den Bereich, der sich während der älteren Bronzezeit als Kulturprovinz Ilmenau herauschält und der in den ersten Jahrhunderten nach der Zeitwende das Siedlungsgebiet der Langobarden darstellt. Ob hier irgendwelche kausalen Zusammenhänge vorliegen, das zu untersuchen kann im Rahmen unserer Darstellung, die vorwiegend als Fundbericht der Funde von Schuttschur und Streeß gedacht ist, nicht unsere Aufgabe sein.

Nachtrag: Bei der Durchsicht der Bestände des Landesmuseums Hannover konnte ich noch ein weiteres Gefäß, das den besprochenen angehört, aus dem Lüneburger Gebiet auffindig machen. Es handelt sich um eine große Terrine, die in ihrer Form sehr stark den bekannten Villanova-Bronzegefäßen ähnelt. Das Stück besitzt einen Henkel und ist mit 5 umlaufenden Riefen verziert. Der Fundort ist Lüne, Kr. Lüneburg. Aufbewahrt wird das Stück im Landesmuseum Hannover unter der Nummer 14964. Auf der Verbreitungskarte ist das Stück eingezeichnet.

---